

EKKW-Gebäudestrategieprozess 2026+

Praxisleitfaden für Kirchengemeinden und -kreise

(Aktualisiert: 22.10.2024)

Inhaltsverzeichnis

1. Der Leitfaden – für wen?

2. Der Hintergrund – Warum und in welchem Kontext findet der Gebäudestrategieprozess statt?

3. Der Gebäudestrategieprozess – Wie läuft der Prozess ab?

4. Der Gebäudeplan-Prozess in Kirchenkreis, Gemeinde und Kooperationsraum in 9 Schritten

Schritt 1: Kirchenkreisverwaltungen befüllen die Gebäudematrix

Schritt 2: Einrichtung eines Lenkungskreises im Kirchenkreis

Schritt 3: Kreissynode beschließt den Gebäudeplan-Prozess

Schritt 4: Gemeinden ergänzen die Gebäudematrix

Schritt 5: Gemeinden beschreiben ihr Gemeindeprofil

Schritt 6: Gebäudeforum I „Ideen und Transfer“

Schritt 7: Gemeinden und Kooperationsräume entwickeln den Gebäudeplan (Entwurf)

Schritt 8: Gebäudeforum II „Gebäudeplan Feintuning“ (optional)

Schritt 9: Kreissynode beschließt den Gebäudeplan

5. Die Akteure

Ebene Kirchenkreis

Ebene Gemeinde

Externe Partner

6. Kommunikation

7. Erfolgsfaktoren

8. Anhang: Instrumentenkasten

1. Der Leitfaden – für wen?

Der Leitfaden richtet sich an die Kirchenkreise als die Ebene, die die Gebäudepläne vorlegen, und die Kirchengemeinden, die Eigentümer der Gebäude sind.

Zielgruppe

Der Leitfaden will mit seinen einzelnen Abschnitten helfen, dass Gemeinden und Kirchenkreise gut durch den Gebäudeprozess kommen und sie dabei unterstützen. Die Informationsstände vor-Ort sind, das hat sich in den letzten Monaten bspw. in den Gebäudetalks (Online-Format zur Begleitung des Gebäudeprozesses) gezeigt, sehr unterschiedlich. Auch hier möchte der Leitfaden dazu beitragen, dass bei aller Individualität ein Grundmuster entsteht und eingehalten wird.

Ziele des Leitfadens

Die Überschrift ist mit einer Leitfrage verknüpft: Bspw. die Abschnitte zum Hintergrund (Warum eine Gebäudestrategieprozess?) oder die beteiligten Akteure (Wer ist gefragt?).

Struktur des Leitfadens

Beschreibung der Inhalte des Abschnitts: Hier werden bspw. Relevanz und Rollen der Akteure oder andere zentrale Aspekte für den Prozess beschrieben.

Vorschlag für das Vorgehen: Es werden Hinweise für den Aufbau und den Ablauf des Prozesses gemacht (z.B. „In neun Schritten zum Gebäudeplan“).

Werkzeugen verknüpft: wie diese als Unterstützungssysteme entwickelt wurden und genutzt werden können (Gebäudematrix, Gemeindeprofil, Akteurslandkarte, Gebäudeatlas, etc.). Diese Hilfsmittel finden sich im Anhang und sind auch im Inter- und Intranet der EKKW als Vorlagen abrufbar.

Am Ende jeden Abschnitts finden sich Hinweise auf Ansprechpartner für das jeweilige Thema und Links zur Vertiefung, falls dies gewünscht wird.

Der Gebäudeprozess in den Kirchenkreisen ist auf den Zeitraum eines Jahres angelegt. Ein ambitioniertes Ziel, aber die Erfahrungen der Testkirchenkreise Eder und Hanau machen Mut, dass Erarbeitung eines Gebäudeplans in diesem Zeitraum möglich ist.

2. Der Hintergrund – Warum und in welchem Kontext findet der Gebäudestrategieprozess statt?

Die Landessynode der EKKW hat im Frühjahr 2022 den Gebäudestrategieprozess 2026+ im Rahmen des Reformprozesses angestoßen und 2024 konkretisiert. Hierin werden die Kirchenkreise und Kirchengemeinden der EKKW aufgefordert gemeinsam einen Gebäudeplan zu erarbeiten und bis Ende 2026 vorzulegen. Er ist als Teilprozess des Reformprozesses der EKKW dessen Zielen verpflichtet (siehe Schaubild). Alle Veränderungsprozesse dienen der Wahrnehmung unseres Auftrags als Kirche (<https://www.ekkw.de/reformprozess/auftrag>).

Die Ziele des Reformprozesses



Im Rahmen des Gebäudestrategieprozesses kann dies u.a. so interpretiert werden:

Bei der Sozialraumorientierung in der Arbeit der Kirchengemeinden- und Kirchenkreisen sind Gebäude zentrale Anker. Sie bieten dauerhaft gestaltbare Verbindungen in die Gesellschaft und zu den Menschen.

Der Gebäudeprozess im Reformprozess

Durch eine neue Gebäudelandschaft lassen sich bewährte Themen wie Jugendarbeit oder -Seniorenarbeit fortführen. Hinzu kommen durch Umnutzungen der Gebäude und Kirchen neue Themen auf, wie Kur-Seelsorge, sozialdiakonische Zentren, Co-Working-Spaces, etc. So werden neue Zielgruppen durch die Gebäude erreicht und die Kontaktflächen in eine sich wandelnde Gesellschaft erhöht.

Kirchen und Gebäude als Kontaktflächen sehen

Denken und handeln in Kooperationen und Kooperationsräumen, dies bedeutet neue Partnerschaften mit Kommunen, Schulen, Vereinen, etc. suchen

Gebäude gemeinsam nutzen

Gebäude sind Anlaufpunkte und sichere Räume. Sie bieten Gesprächs- und Resonanzräume für Menschen und ermöglichen so eine kontinuierliche kirchliche Arbeit. Neben diese theologische Nachhaltigkeit der Arbeit muss künftig auch die ökologische Nachhaltigkeit der Gebäude bedacht werden. (Klimaneutrale Gebäude, PV-Anlagen, etc.).

Nachhaltig in den Inhalten und bei den Gebäuden

Auch wichtig: Entlastung der Ehrenamtlichen durch reduzierten Gebäudebestand und größere Attraktivität durch Kooperationen, Konzentration auf bestimmte Themen, mehr Sichtbarkeit und Relevanz in der Gesellschaft vor Ort

Gebäude bewegen uns

Ziel ist es, vor dem Hintergrund der Einsparungsnotwendigkeiten in der Landeskirche sowie der massiven Schrumpfung der Mitglieder der Landeskirche eine Bewertung der Gebäude vorzunehmen. Hierfür soll ein Ampelsystem (grün – gelb – rot) genutzt werden.

Kirche: kleiner und älter

Nach dem Beschluss der Landessynode werden künftig nur noch 30% aller Gebäude für den Bauunterhalt antragsberechtigt sein (grün). Die Gebäude, die sicher verkauft werden sollen werden rot markiert. Alle anderen Gebäude erhalten den Status gelb, d.h. deren Finanzierung und Unterhalt muss durch Kooperationen mit anderen (Kommunen, Schulen, Diakonie, Sozialunternehmen, etc.) erreicht werden.

Kostenlast der Gebäude

Dies erfordert auch eine verstärkte Kooperation zwischen den Gemeinden (Stichwort Kooperationsräume), Kommunen und anderen Partnern. Diese Öffnung ist eine Umstellung, die manchen Angst macht, weil es ein anderer Blick auf Kirche und Gemeinde ist als bisher. Aber, gleichzeitig entwickeln sich hieraus zahlreiche neue Gestaltungsmöglichkeiten. Denn in vielerlei Weise bieten die mit anderen geteilten Räume neue Möglichkeiten, um etwas zu bewirken.

Der Gebäudeprozess bündelt die Diskussionen um die Zukunft der Kirche wie im Brennglas. So vielfältig die Situation von Ort, so vielfältig werden die

Stimmen, Stimmungen und Lösungsansätze sein. Weniger Gemeindemitglieder benötigen weniger Räume, aber welche und wo? Vor allem wofür? So wird der Gebäudeprozess im Kern ein Gemeinde- und Kirchenentwicklungsprozess.

3. Der Gebäudestrategieprozess – Wie läuft der Prozess ab?

Der Gebäudestrategieprozess hat einige Meilensteine, die im Grunde in allen Kirchenkreisen analog ablaufen. Idealtypisch hat der Prozess somit folgende Phasen, die zeitlich und sach-logisch aufeinander aufbauen:

Gebäudestrategieprozess - Fahrplan für Gemeinden



Der Prozess durchläuft verschiedene Phasen: die Initialisierung (Auftrag, Vorbereitungen, Matrix, etc.), eine **Analysephase**, in der der Sachstand bzw. der IST-Zustand erarbeitet und analysiert wird (Gebäudematrix, Gemeindeprofil, Gebäudeatlas, Kooperationsoptionen, etc.), der eine **Reflexions- und Ideenphase**, in der es darum geht, ein Zielbild zu entwickeln (Gebäudeforum, Webtalks, etc.). Diese Phase mündet in einen Entwurf eines Gebäudeplans, der sich an den künftigen Profilen der Gemeinden und des Kirchenkreises orientiert und in dem die Gebäude „beampelt“ sind. Am Ende des Dialogs zwischen den Gemeinden, Kooperationsräumen und dem Lenkungskreis steht die **Entscheidungsphase**, in der die Synode über den Gebäudeplan 2026+ entscheidet.

Phasen des Gebäudeprozesses im Kirchenkreis

Der zeitliche Rahmen für den Prozess ist ca. ein Jahr. Idealerweise startet der Prozess in der Herbstsynode 2024 und endet in der Herbstsynode 2025.

4. Der Gebäudeplan-Prozess im Kirchenkreis – in neun Schritten zum Gebäudeplan!

Schritt 1: Kirchenkreisverwaltungen befüllen die Matrix (seit Frühjahr/Sommer 2024)

Die durch das Baudezernat entwickelte Matrix liegt vor. Die KK-Ämter bearbeiten diese aktuell (Link auf Unia muss ergänzt werden). Hierzu liegt eine Ausfüllhilfe vor (Link auf Unia muss ergänzt werden).

Ausfüllen der Gebäude-matrix - Allgemeine Daten durch das Kreiskirchenamt

Es gibt eine gekürzte Fassung des KK Eder, die unter abrufbar ist (Link auf Unia muss ergänzt werden).

Schritt 2: Einrichtung eines Lenkungskreises auf Kreisebene

Es wird die Einrichtung eines Lenkungskreises auf der Ebene der Kirchenkreise empfohlen, die aus Haupt- und Ehrenamtlichen des Kirchenkreises besteht und um Personen aus anderen Berufen und Branchen ergänzt werden sollte. Beispielhaft könnten der Lenkungsgruppe folgende Personen angehören: Dekan:in, Vertreter:in Kirchenkreisverwaltung, Pfarrer:in, Synodale, Personen mit Außenperspektive aus relevanten Bereichen und mit entsprechender Erfahrung (bspw. Vertreter aus Kommune, Vereinen, Architekten).

Einrichtung eines Lenkungskreises im Kirchenkreis

Es sollten nicht mehr als acht Personen sein, um die Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Die Aufgabe ist die Steuerung des Prozesses, die Entscheidungen im Rahmen der einzelnen Schritte und Maßnahmen. Der Lenkungskreis steht auch den Gemeinden als Dialogpartner und Impulsgeber zur Verfügung. (siehe auch Ziffer 2. Akteursgruppen des Leitfadens und Akteursradar).

Der Gebäudeprozess ist ein zentraler Teil des Reformprozesses, der im Zusammenhang mit anderen Prozessen wie der Pfarrstellenbemessung, etc.) stattfindet. Hierzu gibt die FAQ-Liste Auskunft über den aktuellen Stand (sie findet sich aktuell unter: <https://www.ekkw.de/reformprozess/gebaeudetalks#c38033>).

Schritt 3: die Kreissynode beschließt den Gebäudeprozess (Herbstsynode 2024)

Der Beschluss über den Gebäudeprozess im Kirchenkreis wird in die Kreissynode eingebracht. Sie entscheidet formal über die Eröffnung des Gebäudeprozesses.

Beschluss der Kreissynode

Eine gute Information zum Prozess im Vorfeld an die Synodalen und die Gemeinden, aber auch die Öffentlichkeit (örtliche Zeitung, etc.) ist sinnvoll, um Transparenz zu schaffen und Vertrauen aufzubauen

Schritt 4: die Gemeinden ergänzen die Gebäudematrix (Herbst/Winter 2024)

Die Gemeinden ergänzen die noch offenen Angaben zur Gebäudematrix und bewerten die Ergebnisse. Sie nutzen die Gebäudematrix als einen Bestandteil der Ist-Analyse und für die Bewertung der Gebäude. Es besteht auch eine Verbindung zum Gemeindeprofil im Schritt 5.

Ergänzung der Gebäudematrix durch Kirchengemeinden

Schritt 5: die Gemeinden beschreiben ihr Gemeindeprofil (Herbst/Winter 2024)

Das Gemeindeprofil führt das vorhandene Wissen über den „Zustand“ (Zahlen, Daten, Fakten) zusammen und visualisiert diese für die Diskussion.

Gemeinden erstellen ein Gemeindeprofil- Option der Visualisierung mit Hilfe Gemeindeprofilposter

Die Übersicht wird ergänzt durch Fragen nach den Schwerpunkten der Arbeit und einem Zukunftsbild für die Arbeit der Gemeinde und im Verbund der Gemeinden des Kooperationsraums.

Neben diesem kirchlichen Blick ist es wichtig für die Entscheidungen im Gebäudeprozess auch die außerkirchlichen Entwicklungen zu berücksichtigen und für Lösungen und Kooperationen zu nutzen (Stichworte: Sozialraum-Orientierung und kommunal-kirchliche Intelligenz“ (Leseprobe: https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/14486/huether_kommunale-intelligenz_leseprobe_26.pdf). Hinweise zum Thema Sozialraum finden sich auch bei midi, der Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung, unter: <https://www.midi.de/themen/sozialraumorientierung>.

Mit Blick auf die Kooperationsräume und den Kirchenkreis wird so deutlich, wo Stärken und Schwächen der Gemeinden liegen und Kirche künftig noch stärker gemeindeübergreifend gelebt werden kann.

Das Gemeindeprofil kann in ein bis zwei Sitzungen des Kirchenvorstands bearbeitet werden. Sinnvoll kann die Einbindung von Personen der Gemeinde außerhalb des Kirchenvorstands und anderer Personen sein, die helfen können, ein Zukunftsbild zu entwickeln.

Die Moderation sollte jemand übernehmen, der über Moderationserfahrung verfügt – idealerweise eine „neutrale“ Person, damit alle Funktionsträger sich auf die Inhalte und Diskussion konzentrieren können.

Neutrale Moderation sinnvoll

Schritt 6: (optional): Durchführung eines Gebäudeforums
(Welche Ideen haben andere und wie können wir diese für uns nutzen?)
(Frühjahr 2025)

Was soll mit den Gebäuden geschehen soll, die umgenutzt werden und/oder neue Finanzierungsmodelle benötigen? Um diese Frage zu beantworten, ist es hilfreich zu schauen, was andere machen.

Eine gute Gelegenheit, um Anregungen zu erhalten und Impulse aufzunehmen, ist die Durchführung eines Gebäudeforums. Hier kann von anderen gelernt werden und auch die Umsetzung in die eigene Praxis gemeinsam mit anderen erarbeitet - so dass aus den Beispielen ein direkter Nutzen entsteht.

Lösungen im Verbund und in den Kooperationsräumen sinnvoll

Ein Musterentwurf für ein solches Gebäudeforum im Kirchenkreis ist in den Anlagen zu finden und wurde sehr erfolgreich in KK Eder erprobt.

Schritt 7: Gemeinden und Kooperationsräume entwickeln einen Gebäudeplan im Entwurf (Wo stehen wir – Wohin wollen wir – Was müssen wir dafür tun?) – (Frühjahr 2025)

Die Reduzierung des Gebäudebestandes kann eine Kirchengemeinde meist nicht sinnvoll für sich alleine erreichen. Daher ist es sinnvoll, auch mit Blick auf den künftigen Gebäudebestand in Kooperationsräumen zu denken und zu planen.

Ideen und Transferimpulse: das Gebäudeforum

Die Gemeindeprofile helfen daher eine Übersicht über die Gemeinden des Kooperationsraums zu erhalten und die Fragen zu beantworten, wo die Region insgesamt steht und wie der Gebäudebestand am besten für die künftige Arbeit genutzt werden kann.

Hierfür lassen sich neben den Postern mit den Gemeindeprofilen auch die Gebäudekarten des Kirchenkreises gut nutzen. (Link auf Beispiel KK Eder – muss noch durch Stabsstelle zur Verfügung gestellt werden).

Schritt 8: Erstellung des Gebäudeplans im Dialog zwischen Gemeinde-Kooperationsraum-Kirchenkreis (Wie kommen wir zu einer zukunftsfähigen und finanzierbaren Gebäudestruktur?)

Bevor der Gebäudeplan in der Kreissynode endgültig verabschiedet wird, kann es hilfreich sein, nochmals eine Gesamtschau des Entwurfs zu diskutieren, um ggfs. offene Punkte zu klären und die Lösungen insgesamt zu betrachten und eventuell nachzuzustieren.

Probelauf für den Gebäudeplan – Option: Dialogforum

Ein gutes Format hierfür kann ein Gebäudeforum sein, bei dem die Teilergebnisse nochmals gemeinsam betrachtet werden. Zentrale Fragen bei der Betrachtung können sein: Erreichen wir die 30%-Quote, wie sieht die

gelbe Umnutzungslandschaft aus? Sind die Lösungen aus der Zukunft oder doch eher aus der Gegenwart gedacht?

Schritt 9: die Kreissynode beschließt den Gebäudeplan 2026+ des Kirchenkreises (Wie bauen wir unsere Zukunft: das Bild entsteht – die Umsetzung geht los)

Im Vorfeld der Kreissynode ist nochmals auf eine breit angelegte Information und Kommunikation zu achten, die die Argumente gegen den Gebäudestrategieprozess ernst nimmt und sich damit auseinandersetzt, aber auch die Notwendigkeit und die Chancen der neuen Struktur bietet.

Beschluss des Gebäudeplans

5. Die Akteure (Wer ist im Prozess gefordert und wer muss beteiligt werden?)

Damit der Prozess erfolgreich ist, sind eine Vielzahl von Akteuren und Personengruppen relevant und einzubinden. Viele betrifft der Prozess „von Amts wegen“. Dies sind vor allem die Hauptamtlichen wie Dekan:innen, Pfarrer:innen oder Kirchenkreisamtsler:innen. Diese sind zentrale Akteure, aber ohne die Ehrenamtlichen oder Partner vor Ort oder schlicht die Einbindung der Kirchenmitglieder wird der Prozess nicht „rund laufen“.

Dies sind nach Ebenen gegliedert: Kirchenkreis, Kirchengemeinde und Partner vor Ort.

Ebene der Kirchenkreise

Die **Dekan:innen** steuern in der Regel in Prozess im Kirchenkreis, bspw. als Vorsitzende des Lenkungskreises im Kirchenkreis (KK Eder) oder beeinflussen diesen Prozess maßgeblich mittelbar durch ihr Handeln im Amt, die Koordination und Kommunikation zum Landeskirchenamt oder anderen relevanten Akteuren innerhalb und außerhalb der Landeskirche (KK Hanau).
(Link auf Präsentation Bischöfin zu Sozialraum, sobald diese abrufbar ist)

Dekan:innen

Die **Kirchenkreisämter**, deren Leitungen und Mitarbeiter:innen bilden in vielfacher Weise die professionelle Kompetenz- und Wissensbasis bei der Erstellung der Unterlagen (z.B. Gebäudematrix) für den Prozess und des Gebäudeplans. Hier liegen die Informationen vor, werden zusammengetragen und aufgearbeitet.

Mitarbeiter:innen im KKA

Die **Synodalen der Kreissynode** sind zwar auch über ihre „Heimatgemeinde“ in den Prozess involviert, aber Gesamtperspektive des Kirchenkreises, die in der Arbeit im Zentrum steht, kann in der Aufstellung der Gebäudepläne eine wichtige Rolle spielen.

Synodale

Besonders gilt dies bei Fragen zur künftigen Profilierung des Kirchenkreises und anderen Aktivitäten des Kirchenkreises mit Gebäudebezug oder auch beim Thema Kooperationsräume oder der Zuweisungsgestaltung.

Es hat sich bewährt im Kirchenkreis einen **Lenkungskreis** einzurichten, dem Vertreter:innen des Kirchkreisvorstand, der Synode, Dekan:in, Externe mit

einem anderen Blick (Kommune, Unternehmen, Vereinen, Diakonie, etc.) angehören, um die natürliche Verengung auf die innerkirchlichen Perspektiven zu vermeiden.

Lenkungskreis



Der vielfältig zusammengesetzte Lenkungskreis plant und steuert die Gebäudeprozess im Kirchenkreis. Er definiert die Prozess-Schritte und Meilensteine. Er nutzt in der Diskussion die Vielfalt der in ihm versammelten Perspektiven und Kompetenzen innerhalb und außerhalb der Kirche.

Die Ausgangsfragen, um die Diskussion zu starten könnten sein:

- Wie entwickeln sich die Pfarrstellen in der Region?
- Wo werden künftige Pfarrsitze sein?
- Wie wird sich die Jugendarbeit weiterentwickeln?
- Wie wird sich die Seniorenarbeit weiterentwickeln?
- Welchen Themen Schwerpunkte gibt es (sozialdiakonische Arbeit, Familienzentren, etc.)
- Gibt es Ideen einer alternativen Nutzung von Gebäuden?
- Gibt es oder gäbe es künftig ein Diakonat?
- In einem fiktiven Bericht (Gemeindebrief oder Ähnliches) wird erzählt, wie die Gemeinde im Jahre 2030 dasteht.
- Aus dem fiktiven Zukunftsbild ergeben sich konkrete Ideen zur Gestaltung

*Rolle des Lenkungskreises:
Fragen stellen – Impulse
setzen – Meilensteine defi-
nieren – den Prozess steu-
ern und Entscheidungen
treffen*

Hier werden die Gebäudepläne zusammengetragen, die Ergebnisse der Gebäudematrix auf KK-Ebene analysiert, die Meilensteine besprochen und zentrale Bausteine (wie Gebäudeforen, etc.) geplant.

Der Lenkungskreis hält auch die Verbindung zu den Kirchengemeinden und unterstützt Dekan:innen und Kirchenkreisämter im Dialog mit den Kirchengemeinden.

Es hat sich als sinnvoll erwiesen, wenn einzelne Mitglieder des Lenkungskreises spezifische Aufgaben übernehmen (z.B. Themen wie Jugend oder Kontakt zu Kommune, um die Dekan:innen zu unterstützen).

Mit Blick auf die Beteiligung von Jugendlichen und die Einbeziehung von Jugendvertreter:innen wäre zwischenzeitlich ein Papier erarbeitet, das die Perspektiven der Jugendarbeit auf den Gebäudeprozess zusammenfasst und auf der EKKW-Website abrufbar ist.

Perspektive Jugend

Die Pfarrer:innen sind der Dreh- und Angelpunkt in der Kirchengemeinde und die Ermöglicher gelingender Kooperationsräume. Sie sind die Schnittstellen der Kommunikationslinien und Machtfaktoren vor Ort.

Pfarrer – zentrale Akteure vor Ort

Eine ausführliche, auch theologische reflektierte Beschreibung der Rolle im Gebäudeprozess von Pfarrerin Dr. Scholl findet sich unter: (Link einfügen, sobald abrufbar)

Die Kirchenvorstände sind ebenso zentrale Akteure in der Gebäudediskussion vor Ort. Sie sind wichtige Multiplikatoren der Diskussion. Der Prozess erfordert ein Umdenken von der Fürsorge allein für die eigene Kirchengemeinde hin zu einer ganzheitlicheren Perspektive, die den Veränderungen der Kirchengemeinden verantwortungsvoll Rechnung trägt (Rückgang der Mitglieder, Alterung, Schwierigkeiten bei der Gewinnung Ehrenamtlicher, etc.).

Kirchenvorstand – Multiplikatoren und Transmissionsriemen vor-Ort

Der Gebäudeprozess ist ein Reduktionsprozess, aber er ist auch ein Gestaltungsprozess, der die Kirche zukunfts- und wetterfest machen will.

Abschied und Neubeginn

Mit Blick auf die Kirchenvorstandswahlen kann dies auch ein Argument für Engagement und eine erneute Kandidatur sein.

Die Mitglieder der Kirchengemeinde sind es, um die es geht. Es geht um die Frage, was sie künftig brauchen und wie die Seelsorge und Betreuung vor Ort künftig aussehen kann. Und wie dies vielleicht im Verbund mit anderen erreicht werden kann.

Trennungsschmerz und Vorfreude auf etwas Neues fallen im Gebäudeprozess zusammen. Aber auch die Frage, welche Rolle die Gemeinde künftig spielen kann.

Der Gebäudeprozess ist ein arbeitsintensiver Prozess für alle Beteiligten. Er benötigt eine entsprechende Struktur und Aufgabenverteilung.

Analog zur Einrichtung eines Lenkungsorgans auf der Ebene des Kirchenkreises empfiehlt es sich einen „Gebäudeprozess-Beauftragten“ oder ein „Gebäudeprozess-Team“ einzurichten, um die Pfarrer:in zu unterstützen und zu entlasten. Diese treffen sich mindestens monatlich kirchenkreisweit mit der Lenkungsgruppe des Kirchenkreises, um sich auszutauschen.

Gebäudeprozessbeauftragte in den Gemeinden einsetzen

Die beiden bisher angesprochenen Personenkreise beschränken sich weitgehend auf die binnenkirchlichen Personengruppen.

Um einen erfolgreichen Gebäudeprozess zu gestalten, genügt es nicht nur innerhalb und mit den kirchlichen Strukturen zu arbeiten, sondern es müssen ebenso bisherige Partner beteiligt und neue nichtkirchliche Akteure eingebunden werden. Deren Perspektiven sind wichtig. Sie haben neue Ideen für gemeinsame neue Lösungen der Gebäudeumnutzung. Es geht um Potenzialentfaltung durch neu entstehende Beziehungen (Leseprobe: https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/14486/huether_kommunale-intelligenz_leseprobe_26.pdf).

Kommunale Intelligenz: ein Denkanstoß zu mehr Kooperation

Häufig stehen die Kirchengemeinden und die Kommunen vor ähnlichen Herausforderungen, die gemeinsam besser gelöst werden können. Dieses Vorgehen stellt das Thema der Menschen und den Ort als gemeinsamen Raum (Dorf, Ortsteil/Quartier, Stadt) ins Zentrum der Lösung nicht die eigene Institution mit ihren Strukturen und Logiken. Diese Öffnung zu neuen Partnerschaften wird mit dem Wort „Sozialraumorientierung“ geschrieben. Sie schafft neue Kontaktflächen, gemeinsame Lösungen und Möglichkeiten für neue Finanzierungsmodelle für Gebäude.

Sozialraumorientierung öffnet neue Spielräume und Chancen der Umnutzung

Bürgermeister:innen und Landrät:innen stehen oft vor ähnlichen Herausforderungen wie Dekan:innen oder Pfarrer:innen. Kirche wie Kommune betreiben soziale Infrastrukturen wie Kitas oder Betreuungsangebote für die Menschen. Manchmal fehlt den Kommunen Raum, manchmal haben sie auch zu viel. Einmal könnten die Kommunen Gebäude übernehmen, ein anderes Mal lässt sich eine gemeinsame Lösung finden. Es lohnt sich vorhandene Kontakte zu nutzen und neue zu knüpfen. So werden Ressourcen gebündelt und Zugänge zu anderen Partnern und Förderprogrammen erleichtert.

Kommunen und Landkreise als Partner

Mit Blick auf die Fachebene von Kommunen sind Kontakte zu einzelnen Ämtern sehr hilfreich, um Informationen für die Entwicklung der Gemeinde zu erhalten und neue Möglichkeiten zu entdecken.

*Vom Wissen der anderen
Partner profitieren*

Die Diakonie kann ein geborener Partner im Gebäudeprozess sein. Insbesondere, wenn es sich bspw. um Projekte mit Sozialraumbezug handelt. Daher lohnt sich die Einbindung diakonischen Akteuren. Auch diese Einbindung eröffnet neue Lösungshorizonte und nutzt vorliegende Erfahrungen aus anderen Prozessen.

Diakonie als Partner

Die Einbindung von Vereinsvertretern schafft neue Kontaktflächen und verknüpft Personen und Perspektiven gesellschaftlich engagierter Menschen.

Vereine als Partner

Die frühe Einbindung von Medienvertretern kann durch die Berichterstattung in den örtlichen Medien stark zu Information über den Gebäudeprozess beitragen, Transparenz und Akzeptanz schaffen.

Medien als Partner

Denkbar sind auch gemeinsame Formate wie Podcasts, Interviews und Diskussionsrunden.

Zur Bearbeitung der Frage, welche Akteure und Partner in dem Gebäudeprozess wichtig und hilfreich sein könnten, wurde das Akteursradar entwickelt, das eine Karte der Akteure beschreibt.



Für Rückfragen steht Ihnen das Kernteam des Gebäudeprozesses zu Verfügung: Gebäudestrategie2026@ekkw.de

6. Kommunikation

Die Kommunikation ist ein zentrales Element des Gebäudestrategieprozesses, kein anderer Teilprozess hat eine vergleichbare Auswirkung innerhalb und außerhalb der Kirche.

*Kommunikation schafft
Vertrauen und Verständnis*

Insbesondere Kirchen prägen die Orte, an denen sie stehen seit jeher. Sie haben eine bauliche Identität, aber noch mehr prägen und prägen sie die Orte, an denen sie stehen und sind Bezugspunkte für Menschen, die sich nur bedingt in Zahlen fassen lassen. Die macht eine breite und kontinuierliche Information der Menschen vor Ort besonders wichtig.

Neben bewährte Kanäle wie Gemeindebrief, Rundschreiben oder Gemeindeversammlungen treten neue digitale Möglichkeiten der Information (Inter- und Intranet der EKKW (unter: <https://www.ekkw.de/reformprozess/gebäudestrategieprozess>) und des Dialogs wie dem Format der Gebäudetalks für Themen des Gebäudeprozesses, in dem nach einem Impuls eine Diskussion und ein Austausch unter den Teilnehmer:innen ermöglicht wird. So wird die Vernetzung gefördert und man kann von anderen lernen.

Informations- und Kommunikationskanäle nutzen:

Die Website zum Gebäudeprozess

Das Format des Webtalks lässt sich gut auch auf der Ebene der Kirchenkreise etablieren. So kann auf leichte Art und „aus dem heimischen Wohnzimmer“ eine Beteiligung stattfinden und regelmäßig über den Stand informiert werden.



*Gebäudetalks:
ein neues Instrument – dialogorientiert und digital*

Soweit schon erprobt lassen sich auch Soziale Medien für den Prozess nutzen.

Der Gebäudestrategieprozess stellt über die Website des Gebäudeprozesses (<https://www.ekkw.de/reformprozess/gebaeudestrategieprozess>) neben diesem Leitfaden zahlreiche weitere Informationen wie Newsletter oder aktuelle Informationen zu häufigen Fragen unter der Rubrik FAQ (Frequently Asked Questions: <https://www.ekkw.de/reformprozess/gebaeudetalks#c38033>) zur Verfügung.



Für Rückfragen steht Ihnen das Kernteam des Gebäudeprozesses unter Gebäudestrategie2026@ekkw.de und der Kommunikationsbeauftragte des Reformprozesses christoph.baumanns@ekkw.de gerne zur Verfügung.

7. Erfolgsfaktoren – Worauf sollten wir achten?

Belastbare Ist-Analyse

Eine belastbare und nachvollziehbare Beschreibung der Ausgangssituation (Zustand der Gebäude: baulich und finanziell; Gemeinde: Mitgliederzahlen, Altersstruktur, etc.) ist sehr nützlich, um eine Akzeptanz zu schaffen und Menschen zu überzeugen.



Gebäudematrix, Gemeindeprofil, Gebäudekarte des Kirchenkreises

Klarheit über Ziele und Rahmenbedingungen

Die Klarheit über die Ziele und Rahmenbedingungen ist wichtig. Die Klarheit bietet Orientierung auch mit Blick auf Schrumpfungen (Kirchenmitglieder, Finanzmittel, Gebäude, etc.). „Face Reality“ oder anders ausgedrückt, der Wahrheit ins Auge zu sehen, löst nicht alle Probleme, da entlastet Menschen.

(u.a. Aufgabe von mindestens 30 % des Gebäudebestands, Rückgang Kirchenmitgliederzahlen, Reduzierung der Finanzmittel)



Gebäudematrix, Gemeindeprofil, Gebäudekarte des Kirchenkreises



Homepage Reformprozess

Wie wollen wir künftig Kirche sein?

Gemeinden und Kooperationsräume, der Kirchenkreis insgesamt muss die Frage kennen, worauf er eine Antwort geben will. Die strategische Grundfrage lautet also, was ist die Frage, auf die wir in unserer Gesellschaft („der Welt“) vor dem Hintergrund der biblischen Botschaft eine Antwort geben wollen.

Kommunikation und Visualisierung

Eine breite Kommunikation in die Gemeinden und Öffentlichkeit, die Einbindung vieler relevanter Akteure sind wichtig für den Erfolg. Hierzu siehe auch Ziffer 5 Kommunikation des Leitfadens.

Ein wichtiger Aspekt ist aber auch die Visualisierung der Zahlen, Fakten und Themen. Daher sind zahlreiche Werkzeuge auch als Poster nutzbar, um die Information für alle sichtbar zu machen und Klarheit im Dialog zu schaffen. (u.a. Gebäudekarten, Gemeindeprofil, Akteursradar).



Gemeindeprofil, Gebäudekarte des Kirchenkreises, Akteursradar/-karte

Anerkennung der Bedeutung von Emotionen

Die gesamte Gebäudeprozess ist rational, vernünftig und gut begründet! Aber erfolgreich wird er nur sein, wenn es gelingt, die emotionale Seite des Prozesses zu ihrem Recht kommen zu lassen. Die Liebe zur eigenen Kirche, die Angst vor dem Verlust und die Trauer um eine Zeit, von der man weiß, dass sie vorbei ist, aber die immer noch als Fiktion aufrechterhalten wird. Die Emotionen sind das, was uns bewegt. Schon bei Phileas Fogg, dem rationalen Helden schlechthin, war es die irrationale und emotionale Wette, in deren Dienst er sein rationales und scheinbar vernünftiges Vorgehen stellte. Die beantwortete die Frage nach dem **Wie**, aber nicht nach dem **Warum!**

Vertrauen

Vertrauen ist die Zentralressource im Prozess. Daher ist es wichtig das gegenseitige Vertrauen zu fördern. Jede Form der Zusammenarbeit und Kooperation erfordert Vertrauen in die Partner im Kooperationsraum und die kirchlichen Akteure im Kirchenkreis und der die Vertreter der Landeskirche. Es geht um den gegenseitigen Respekt in der Diskussion und ein gemeinsames Verantwortungsgefühl, das über die eigene Kirchengemeinde hinausgeht. Dieses Vertrauen steht auch am Anfang jeder Kooperation mit nichtkirchlichen Akteuren im Sozialraum.

Offenheit

Wir können unsere Probleme nicht mit den gleichen Instrumenten lösen, die sie verursacht haben (Albert Einstein). Das bedeutet, dass wir offen für Neues sein müssen. Neue Wege, neue Partner, neue Lösungsansätze. Aber auch im Weglassen und in der Konzentration liegen Möglichkeiten.

Diese Offenheit gegenüber den Lösungen befreit und das Vertrauen auf neue Wege ist eigentlich ein Kernbestandteil unserer christlichen Identität.

Kooperationsbereitschaft

Das Geheimnis des Erfolgs des Gebäudeprozesses liegt in der Zusammenarbeit. Der Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden, im Kooperationsraum, im Kirchenkreis und mit „Kassel“. Hierfür benötigt man Vertrauen in sich und die anderen. Dann fällt es leicht auf andere zuzugehen, aus der eigenen „Komfortzone“ hinaus. So entdeckt man neue Perspektiven und Partner (Kommune, Vereine, Firmen, Diakonie, etc.) für Lösungen, an die man bislang noch nicht gedacht hat.

Zukunft im Verbund denken – die Welt vernetzt sehen

Viele Lösungen, auch für die Nutzung von Gebäuden, lassen sich nicht alleine finden. Es ist hilfreich das „Gesamtsystem“ zu betrachten. Wen gibt es noch? Wo sind die Nöte der Menschen? Wer sucht auch Partner? Was können wir gemeinsam leisten? Wo sind Anknüpfungspunkte für gemeinsame Lösungen.

Lösungen in konzentrischen Kreisen entwickeln – mit Nachbargemeinden, mit der Diakonie, mit der katholischen Kirche, mit Schulen, mit Vereinen, etc.)

Vom Ort her denken

Hilfreich kann es hierbei sein, vom Ort oder Raum her zu denken. Welches Potential und welche Akteure finden wir in unserer Umgebung, wenn wir einen Kreis unterschiedlicher Reichweiten um die Kirche ziehen. Wo gibt es Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede. Sind es gerade die Unterschiede, die eine Zusammenarbeit attraktiv machen.

Instrumentenkasten zum Leitfaden

1. Moderationsunterstützung und Bauberatung

Beratungsangebote des Referats „Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste“

Kirchenvorstandsarbeit

Das Angebot der Kirchenvorstandsarbeit umfasst u.a. die Unterstützung von Kirchenvorständen bei der Entwicklung von Gemeindekonzeptionen. Die Gemeindeberatung moderiert, begleitet und strukturiert Fragen und Herausforderungen, die sich im Kirchenvorstand im Zuge der Neuausrichtung des Immobilienbestandes ergeben können.



Link für nähere Informationen: [Beratung \(sharepoint.com\)](#)

E-Mailadresse: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

Ansprechpartner:

Dr. Ralph Fischer, Tel.: 0561 9378-282

Esther Koch, Tel.: 0561 9378-267

Kosten: Beratung kostenfrei, ggf. Kosten für Kost und Logis

IPOS

Das IPOS ist das „Institut für Personalentwicklung, Organisationsberatung und Supervision“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Wenn für Gemeinden, Kooperationsräume oder Kirchenkreise eine Prozessbegleitung suchen, kann mit dem IPOS zusammengearbeitet werden.

Die Beauftragung von IPOS in Bezug auf Gebäudestrategiefragen kann über das Referat Gemeindeentwicklung erfolgen. Dadurch wird sichergestellt, dass ein für Sie passendes Beratungsangebot ausgewählt wird. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an die [Kontaktmöglichkeiten der Kirchenvorstandsarbeit](#).

Die Beauftragung von IPOS verursacht Kosten. Die Finanzierung ist im Vorfeld mit den zuständigen Dekanaten und dem Landeskirchenamt zu klären. Ggf. können die Transformationsmittel des Kirchenkreises dafür verwendet werden.

Mediation

In der EKKW gibt es ein Netzwerk von Mediatorinnen und Mediatoren, die über Erfahrung in kirchlichen oder außerkirchlichen Handlungsfeldern verfügen und bereit sind, Mediationen in Kirchengemeinden zu übernehmen. Diese Mediation kann in Anspruch genommen werden, wenn aufgrund der Klassifizierung von Gebäuden Konflikte entstehen.



Link für nähere Informationen: [Mediation \(sharepoint.com\)](#)

E-Mailadresse: mediation@ekkw.de

Ansprechpartner:

Pfarrer Reinhard Brand, Tel.: 0561 9378-370

Die Kostenhöhe und die Finanzierung sind – wie bei IPOS – im Vorfeld zu klären.

Großgruppenmoderation

Die EKKW verfügt über einen Pool von ca. 20 Personen, die im Jahr 2022 an einer Langzeitfortbildung Weiterbildung „Großgruppenmoderation“ teilgenommen haben. Inhalt dieser Weiterbildung war die Vermittlung grundlegender Methoden der partizipativen Großgruppenmoderation für Gruppen ab 30 Personen.

Großgruppenformate bieten sich immer dann an, wenn man das Wissen, die Kompetenz und die Energie verschiedener Menschen zum Entdecken und Finden neuer Lösungen nutzen möchte. Sie schafft Akzeptanz für das Thema und stärkt die gemeinsame Verantwortung für das Thema.

Bei Interesse an einer Großgruppenmoderation wenden Sie sich bitte an folgende Ansprechpartner:



Pfarrerin Eva Hillebold, Leitung Stabsstelle Reformprozess
E-Mail: eva.hillebold@ekkw.de, Tel.: 0561 9378-1980
Pfarrer Hartmut Wagner, Franz-von-Roques-Kirchengemeinde in Schwalmstadt
E-Mail: Hartmut.Wagner@ekkw.de, Tel.: 06691 927147

Für die Moderation fallen Kosten an, die im Vorfeld zu klären sind. Hierfür können Transformationsmittel genutzt werden.

Bauberatung

Bei Rückfragen zur Gebäudematrix, der energetischen Sanierung und baulichen Gebäudefragen steht neben den Baubeauftragten und den Kirchenkreisämtern auch das Baureferat mit seinen Mitarbeiter:innen zu Verfügung.



Frau Kerstin Reißman-Priester, Leiterin des Baureferats
E-Mail: kerstin.reissmann-priester@ekkw.de, Tel.: 0561 9378-352
Herr Timo Koch, Leiter des Baudezernats
E-Mail: timo.koch@ekkw.de, Tel.: 05619378491
Frau Katja Kampe, Geschäftsführerin des Gebäudestrategieprozesses
E-Mail: Katja.Kampe@ekkw.de, Tel.: 0561 9378-351

2. Informationsquelle Website des Reformprozesses-Teilprozess Gebäudestrategie

(Stets aktuelle Informationen zum Gebäudeprozess! Berichte – Beispiele – Veranstaltungen)

Im Rahmen der Website des Reformprozesses der EKKW verfügt auch der Teilprozess Gebäudestrategie über eine eigene Website. Dort sind aktuelle Informationen zum Gebäudeprozess zu finden.

Die Website (<https://www.ekkw.de/reformprozess/gebaeudestrategieprozess>) untergliedert sich in sechs Bereiche:



Gebäudetalks & Community

ONLINE__Hier finden Sie Termine und Themen der Gebäudetalks inklusive Anmeldeinfos. Die Gebäudetalks sind Teil der Community, die sich über Ideen und Erfahrungen bei der Gestaltung der Gebäudestrategieprozesse austauscht.

Lesen >



Tools & Transfers

ONLINE__Hier gibt es Nützliches für die notwendigen Entscheidungen im Gebäudestrategieprozess: Gebäude-Bewertungsmatrix (Gebäudeplan), Gemeindesteckbrief, Gemeindefahrplan, Akteursradar ...

Lesen >



Sozialraum-Kooperationen

ONLINE__Neugierige Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen orientieren sich am "Sozialraum". Denn nach dem zu fragen, was Menschen vor Ort bewegt, und sich zusammen mit anderen lokalen Akteur:innen zu engagieren, kann den eigenen Gebäudestrategieprozessen äußerst dienlich sein.

Lesen >



Infos aus den Kirchenkreisen

IN KÜRZE__Hier präsentieren wir, was in den EKKW-Kirchenkreisen 'gebäudeprozessmäßig' so los ist. Dabei spielen die Test-Kirchenkreise eine besondere Rolle.



Zahlen, Rahmenbedingungen

IN ARBEIT__Alles, was uns an Zahlen und Fakten im Rahmen des Gebäudestrategieprozesses zur Verfügung steht, teilen wir demnächst hier.

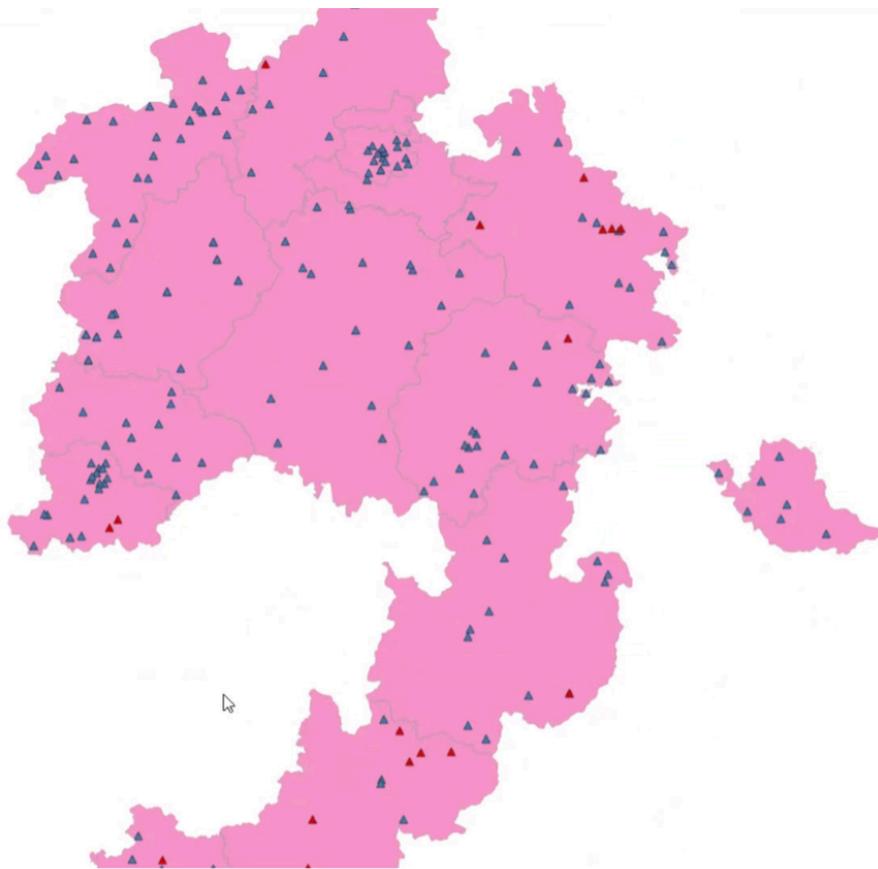


Innovation & Inspiration

IM BRAINSTORMING__Von Inspirationen können wir ja eigentlich nicht genug bekommen bei diesen umfangreichen und anstrengenden Veränderungsprozessen. Das Wort "Innovation" ist ein wenig ausgelaugt, aber dennoch: "neue Ideen" machen viel Freude und gute Praxis-Beispiele motivieren das eigene Handeln.

4. Gebäudeatlas (manuell oder digital) – Visualisierung

Gebäudeatlas (manuell oder digital) – Visualisierung



(Beispiel KiTas, Karte KK Eder liegt noch nicht vor)

5. Gemeindeprofil (Leitfaden und Poster) – Visualisierung

Leitfaden Gemeindeprofil

Instrument für die Arbeit in den Kirchengemeinden und Kooperationsräumen

Ergebnis: Profil der Kirchengemeinde (1. Schritt) und der Kooperationsraum (2. Schritt)

1. Ein Gemeindeprofil ist ein unterstützendes Werkzeug im Gebäudestrategieprozess 2026+. Dieser Steckbrief gibt Auskunft über zentrale Daten und Fakten der Gemeindegemeinschaft und des Gemeindegemeinschaftsverständnisses. Es hilft auch, einen schnellen Überblick über für die Gemeindegemeinschaft wichtige Elemente und Bereiche zu erhalten. Alle Daten können auf dem Wandposter auf einen Blick zusammengeführt werden (siehe Poster-Vorlage).
2. Die Diskussion wird so auf eine aktuelle und gemeinsame (transparente) Grundlage gestellt. Die Visualisierung hilft bei der Verständigung und unterstützt die Arbeit.
3. Der Steckbrief zum Gemeindeprofil liefert Informationen in vier wichtigen Bereichen: Rahmenbedingungen, Ressourcen, Beziehungen und Netzwerke, Gemeindeprofil.
4. Der Bereich Rahmenbedingungen gibt eine Übersicht sowohl über die sogenannten sozio-demografischen Entwicklungen (Bevölkerungsentwicklung, -zusammensetzung, Konfessionszugehörigkeit, etc.) in der Kommune / Region als auch in der Kirchengemeinde (z. B. Entwicklung der Gemeindeglieder (z. B. 2014/2024/2034) über einen längeren Zeitraum. Dies sind bspw. Altersstruktur, Gottesdienstbesuch oder Berufsgruppen. Andere Aspekte, die vor-Ort wichtig sind, können ebenfalls festgehalten werden (z. B. Kurgäste, Touristenzahlen, Geflüchtete).
5. Der Bereich Ressourcen beschreibt die Möglichkeiten der Gemeinden. Hier geht es um die Struktur der Gemeindeglieder und Arbeitsschwerpunkte der gemeindlichen Tätigkeiten. Wie setzt sich das hauptamtliche Personal zusammen, welche Gruppen und Kreise gibt es, gibt es schon Dienstgemeinschaften im Kooperationsraum? Liegen die Schwerpunkte im Bereich Kirchenmusik, Seniorenarbeit oder Kinder- und Jugendarbeit, etc.
6. Durch die Auflistung der aktuellen Themen und auch der Erfassung der vorhandenen Personalressourcen soll ein realistischer Blick auf die Stärken, aber auch mögliche Schwächen oder „Blinde Flecken“ gelegt werden. Wichtig ist hierbei nicht nur den gegenwärtigen Stand zu erfassen, sondern auch eine realistische mittel- und langfristige Perspektive einzunehmen. Was kann dauerhaft noch geleistet werden?
7. Der Bereich Beziehungen und Vernetzung richtet den Blick eher nach außen auf das Geschehen in der Kommune, ins Dorf oder Quartier. Wie wirkt die Kirchengemeinde in diesen Prozessen mit? Wie ist sie über Kitas oder in Sozialstationen präsent? Gibt es bereits vorhandene Kooperationen, oder würden sich diese in bestimmten Bereichen anbieten? Wie können diese genutzt werden, auch mit Blick auf die noch vorhandene Ressource Raum - sowohl als Angebot an andere als auch unter Nutzung anderer Räume (z. B. Dorfgemeinschaftshäuser). Wo liegen hierin, auch im Vergleich, die Stärken der Gemeindegemeinschaft?

8. Die Beziehungsstruktur, die über die Kasualien entsteht, kann ebenfalls betrachtet werden. Allerdings steht sie an dieser Stelle weniger im Fokus, da es mehr um andere Kontaktflächen geht, die die Gemeinde zum Dorf, zur Stadt, oder zum Quartier hat.

9. Der Bereich Gemeinde-Profil zielt auf die Beschreibung des Profils und der Kompetenzen der Kirchengemeinde und fasst so die oben gesammelten Informationen nochmals zielgerichtet zusammen. Wo sind Stärken, die die Gemeinde z. B. in einen Kooperationsraum oder die Kommune einbringen kann? So entsteht das Bild einer sich ergänzenden, übergemeindlichen Zusammenarbeit. Im Gegenzug können Angebot auch anderer Kirchengemeinden für die eigene Arbeit genutzt werden. Wenn möglich erhält man so ein „Alleinstellungsmerkmal“ der Gemeinde.

10. Die Gemeindesteckbriefe eines Kooperationsraums können zu einem Abgleich nebeneinander gehängt werden, sodass eine offene Diskussion über eine gegenseitige Unterstützung und Übernahme von Aufgaben und Angeboten erfolgen kann

Rahmenbedingungen		Gemeinde- (Kompetenz-)profil (Alleinstellungsmerkmal)	
Gemeindeglieder - Zahlenentwicklung <hr/>	<hr/>	Wofür stehen wir als Kirchengemeinde? Beschreiben Sie Ihr Profil in einem Satz! <hr/>	Wofür stehen wir als Gemeinde in der Kooperationsregion? <hr/>
<hr/>	<hr/>	Nach welchem Angeboten ist die „Nachfrage“ besonders groß? Passt das mit Ihrem Profil(wunsch)bild zusammen? <hr/>	Welchen Beitrag können wir im Sozialraum, d.h. auch außerhalb der Kerngemeinde für die Menschen leisten? <hr/>

Beziehungen / Netzwerke

Worauf gehen wir gemeinsam mit der jeweiligen Gemeinde eine Antwort? „Findet Kirche Stadt“ bzw. „Land“?

In welchen Feldern wollen wir etwas für andere Gemeinden im Kirchennetz anbieten und wo wollen wir etwas von anderen übernehmen? Was sollten wir als Nächstes tun?

Ressourcen

Planstelle(n) und Arbeitsschwerpunkte / Organel / Gemeindegremien / Übersicht der Mitarbeitenden (Hauptamtlich)

Übersicht der Ehrenamtlichen (ggfs. mit Altersstruktur)

Gebäudeübersicht Kirche, Gemeindehaus, Pfarrhaus, Grundstücke, sonstige Gebäude

Die Poster sollten im Format DIN A0 ausgedruckt werden und können dann mit Post-its genutzt werden. Alternativ können die Poster auch auf Flip-Chart-Papier gezeichnet werden. Idealerweise befestigt man sie für die Diskussion an einer Wand oder, falls vorhanden, an Stellwänden. Ein Beispiel ist unten abgebildet.

6. Akteursradar (Anleitung und Poster)

Leitfaden Akteurslandkarte

Instrument für die Arbeit in den Kirchenkreisen, -gemeinden und Kooperationsräume

Ergebnis: Übersicht über relevante Akteure und Partner für den Gebäudeprozess und im Sozialraum

1. Die Akteurslandkarte ist ein unterstützendes Werkzeug im Gebäudestrategieprozess 2026+. Sie hilft Gemeinden, sich die lokalen Akteure (Organisationen, "Stakeholder") bewusst zu machen, und eventuelle „blinde Flecken“ im Feld der zu identifizieren.
2. Das Werkzeug bietet eine schnelle Übersicht über mögliche relevante Akteure in der Gemeinde oder im Kooperationsraum, und regt an über die Beteiligung weiterer Akteure nachzudenken.
3. Für die Überlegungen zur künftigen Nutzung von Gebäuden spielen Partner und Akteure aus verschiedenen Bereichen eine zentrale Rolle. Dies gilt insbesondere bei Gebäuden, die "umgenutzt" oder hybrid in gemeinsam mit anderen genutzt werde.

In der durch den Kirchenkreis auszufüllenden "Gebäudematrix" betrifft dies vor allem die Kategorie der "gelben Gebäude" - Gebäude, die nicht mehr zuweisungsberechtigt sind, aber auch nicht verkauft werden sollen. Neue und vertiefte Kooperationen bieten große Chancen, um Gebäude weiterhin sinnvoll und kostendeckend zu nutzen. Auch in Bezug auf das Thema Sozialraum spielen externe Akteure eine wichtige Rolle.

4. Anhand der ausgefüllten Akteurskarte lassen sich beispielhaft mögliche Partner erkennen, an die man bislang noch nicht im Blick hatte. Die Blanko-Variante steht allen Gemeinden zum Selbstauffüllen und zur Identifikation eigener Akteure zur Verfügung. Das Ausfüllen kann durch die Kirchengemeinde selbst erfolgen als auch gemeinsam mit anderen Akteuren und Partnern.
5. Im Bereich der EKKW sollten alle relevanten kirchlichen Akteure notiert werden, die den Prozess beeinflussen und mit denen man mittelbar oder unmittelbar im Gebäudeprozess zusammenarbeitet oder die über relevante Informationen verfügen (z.B. Innovationsbeauftragte der EKKW, Referat Kinder- und Jugendarbeit).
6. Ebenso relevant sind die Akteure außerhalb der Kirche im näheren oder fernerem Umfeld. Diese umfassen Kommunen und Behörden des Landes mit Berührungspunkten zu kirchlichen Gebäuden und deren Umnutzung. Dies sind bspw. das Denkmalamt, die Kommune, die Bürgermeister:in, relevante Ministerien, Gremien, usw.
7. Das Bereich Institutionen umfasst weitere relevante Einrichtungen vor Ort wie nahegelegene Museen, Universitäten, Ausbildungsstätten, etc.
8. Der weiße Kreis bietet Raum neue, bisher noch nicht bedachte Akteure zu ergänzen.
9. Mit Zivilgesellschaft sind lokale Vereine, Stiftungen oder gemeinnützige Organisationen zusammengefasst, beispielsweise Sportvereine, Flüchtlingshilfen, etc.

8. Gebäudeforum „Impuls und Transfer“ (Gliederungsentwurf)

Instrument für die Ebene des Kirchenkreises

Ergebnis:

Ideen für die Umnutzungen von kirchlichen Gebäuden und die Kooperation mit Partnern im Sozialraum

Dauer:

Idealerweise 1 Tag, eine Verkürzung der einzelnen Phasen auf einen halben Tag ist jedoch möglich (Musterplanung unten).

Ideen- und Transfer-Forum

Ziele

- 1) Ideen, Information und Inspiration
- 2) Vernetzung der Akteure und Community-Building
- 3) Ermutigung ohne die Vergangenheit / Abschiede zu leugnen
- 4) Freude auf Gestaltung
- 5) Vernetzungen in die „weltliche Gemeinde“ ausbauen

Zielgruppen

- Kirchengemeinden im Kirchenkreis (Pfarrer, Gebäudestrategieverantwortlicher Kirchenvorstände, Gemeindemitglieder)
- Kreissynodale
- Mitarbeiter:innen Kreiskirchenamt
- Vertreter von Kommunalverwaltungen
- Diakonie
- Interessierte

Ideen- und Konzeptions-Phase

15:00

Begrüßung und Eröffnung

Warum sind wir hier
(Ziele für den Prozess)?

15:15

Kirchenkreis-Intelligenz

Gebäudeprozess als Gemeinschaftswerk im Verbund (Impulse aus dem Band „Kommunale Intelligenz“ angewandt auf die Situation im Kirchenkreis.)

15:30

Erfahrungen ermutigen

Gemeinde – Kirche – Gemeindehäuser neu und umnutzen

- 1) Perspektiven aus der EKKW (20')
- 2) Perspektiven aus anderen Landeskirchen (20')
- 3) Perspektive Sozialraum (20')

16:30

Pause und Gallery-Walk

mit Poster-Zeitungen mit einzelnen Beispielen, die nach einem einheitlichen Muster aufbereitet sind:

1. Bilder der Nutzung (vorher / nachher)
2. Ausgangslage und Ergebnis (Was wurde gemacht?)
3. Beteiligte Akteure (Wer war beteiligt?)
4. Erfolgsfaktoren / Hindernisse
(Was waren die drei zentralen Learnings?)
5. Ansprechpartner

Transfer-Phase

17:10

Umsetzung der Impulse vor Ort

Was nehme ich für mich mit?
(je drei Impulse für drei Ebenen) 15'

1. Gemeindeperspektive (für unseren Prozess in meiner Gemeinde / 3 Learnings)
2. Kooperationsregion
3. Kirchenkreis

Kooperationsräume – Gruppenarbeit (30')

Vorstellen, Clustern und Kurzbewertung der individuellen Learnings

Kirchenkreis – Plenardiskussion (30')

Kurzvorstellung der Gruppenarbeitsergebnisse

18:25

Pause

18:30

Kirche trifft Welt – Kirche im Sozialraum

Podiumsdiskussion mit Dekanin, Landrat, Bürgermeister:innen

19:00

Ende der Veranstaltung - Imbiss